

## NACHRUF

**Harald Deilmann | 1920–2008**

Weltweit bekannt wurde Harald Deilmann 1952, als es ihm gemeinsam mit Max von Hausen, Ortwin Rave und Werner Ruhnau („Architektenteam Münster“) gelang, die städtischen Pläne für ein historisierendes Theater in Münster zu kippen und den Bau eines modernen Hauses durchzusetzen. Das 1956 fertiggestellte Stadttheater wurde in der internationalen Presse gefeiert. Nicht allein wegen dieses Theaterneubaus, auch wegen zahlreicher Wettbewerbe, die Deilmann gewonnen und realisiert hat, etwa die Kurklinik Salzuflen, die Verwaltung von Nord-West-Lotto in Münster oder das Rathaus in Nordwalde, wurde er von uns Studenten als Vorbild regelrecht verehrt.

Harald Deilmann wurde 1920 in Gladbeck geboren, seine Abiturprüfung legte er in Münster ab. Nach Krieg und Kriegsgefangenschaft nahm er 1946 – mit 26 Jahren – sein Architekturstudium an der TH Stuttgart auf, um es im Eiltempo 1948 mit dem Diplom bei Rolf Gutbrod abzuschließen. Anschließend kehrte er nach Münster zurück. 1963 wurde Deilmann an den Lehrstuhl für Gebäudekunde und Entwerfen der TH Stuttgart berufen. Er war ein engagierter Lehrer, der alle seine Vorlesungen persönlich hielt. Seinen Wohnsitz beließ er in Münster; dort stieg er jeden Sonntagabend in den Schlafwagen, kam montags

früh um sechs Uhr in Stuttgart an, bezog sein Hotelzimmer, um dann um sieben Uhr an der Hochschule einzutreffen, wo er uns Assistenten erwartete, damit wir den Studenten bis Mitternacht die Entwurfskorrekturen geben. Dem gleichen Zeitplan unterlag der Folgetag. Harald Deilmann gründete ein Institut für Gebäudekunde, um auf wissenschaftlicher Basis Grundlagen erforschen zu können. Die dazu notwendige finanzielle Ausstattung wurde ihm jedoch nicht bewilligt.

Dies war eine bittere Enttäuschung für ihn, die neben anderem dazu führte, dass er Stuttgart verließ und 1969 einem Ruf an die Universität Dortmund folgte, wo er die Abteilung Raumplanung mitbegründete. Die Abteilung Raumplanung verdankt ihre Entstehung der seinerzeit massiven Kritik an der unzulänglichen und einseitigen Ausbildung von Stadtplanern und Städtebauern. Das Gründungskonzept war durch die Berufung der Professoren, die im weitesten Sinne mit Stadtplanung zu tun hatten (Soziologie, Statistik, Volkswirtschaft etc.), vorgegeben. Als der erste Studentenjahrgang eintraf, gab es noch keinen gültigen Studienplan. Es wurde beschlossen, mit einem projektorientierten Studium zu beginnen. Nach zwei Semestern lagen die Ergebnisse der ersten Projekte vor. Eines der erfolgreich abgeschlossenen war – lange vor der häufig veröffentlichten Arbeitersiedlung Eisenheim in Oberhausen – die Rettung der Arbeitersiedlung Sommerberg-Winterberg in Dortmund Hörde, die leider nie publiziert wurde.

## AUSSTELLUNG

**Verherrlichung des Goldenen Zeitalters | Das Amsterdam von A. A. Kok im NAI**

Ohne Zweifel ist das Stadtbild von Amsterdam eines der eindruckvollsten Europas. Bis heute scheint mit den schmalen barocken Giebelhäusern, die die Grachten säumen, die Zeit Rembrandts immer noch lebendig – glücklicherweise ist Amsterdam von großflächigen Zerstörungen verschont geblieben. Dennoch ist die heutige Homogenität nicht zuletzt ein Produkt späterer Interventionen. Das zeigt auch eine Ausstellung im Nederlands Architectuur Instituut (NAi), die das Schaffen des Architekten Abel Antoon Kok (1881–1951) und seines Sohnes IJsbrand (1911–1981) zum Thema hat.

Einflussreich als Sekretär des niederländischen Heimatschutzbundes, befasste sich A. A. Kok zeit seines Lebens mit dem Erhalt des Amsterdamer Stadtbilds. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts restaurierte er eine große Anzahl von Grachtenhäusern: Backsteinbauten wurden von Putzfassaden befreit, Eingangstreppe wiederhergestellt, Giebel neu aufgemauert. Kok eliminierte Reklamen und Spuren späterer Nutzungen und stellte die alten Sprosseneinteilungen wieder her. Dabei ging es ihm weniger um exakte Befunde als um das Idealbild der Stadt der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also des legendären „Goldenen Zeitalters“ der Niederlande. Das

Sowohl das sogenannte Projektstudium als auch die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung führten zu einer Politisierung der Fakultät Raumplanung, an der Harald Deilmann sich nicht beteiligen wollte. So war er dankbar, als er 1972 mit der Gründung der Fakultät Bauwesen beauftragt wurde. Er entwickelte die Idee für das „Dortmunder Modell Bauwesen“, bei dem Architekten und Bauingenieure in einer gemeinsamen Fakultät ausgebildet werden. Als Ziel dieses Reformprojekts formulierte Deilmann, es gelte, „das Schisma im Ausbildungssystem aufzuheben, welches als Folge eines Auflösungsprozesses die baumeisterliche Einheit aufgespalten hat“.

Harald Deilmann hat nicht nur als Hochschullehrer, sondern auch als Architekt Herausragendes geleistet. Der Liste der oben genannten frühen Projekte seien beispielhaft folgende Bauten hinzugefügt, die die Zeit und die Moden überdauern werden: der Rheinturm und das LVA Hochhaus in Düsseldorf, das für das Bauen im denkmalgeschützten Bestand vorbildliche Gebäude für den Volkswohlfund am Roggenmarkt in Münster, die Aalto Oper in Essen und das Nationaltheater in Tokio. In der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar ist Harald Deilmann in Münster gestorben. *Herbert Pfeiffer*

ist denkmalpflegerisch äußerst fragwürdig, im Bereich des Stadtmarketings indes bis heute akzeptiert. Die Gegenüberstellung beider Positionen könnte Reibungsenergie freisetzen: Am Beispiel Amsterdam ließe sich das Für und Wider rekonstruierenden Stadtbilderhalts paradigmatisch diskutieren. Spricht man mit Architekten, die im geschundenen Rotterdam tätig sind, so hört man mitunter ein „Fuck Amsterdam“. Andererseits wird sich kaum ein Besucher – selbst wenn er die zeitgenössische Architektur der Niederlande schätzt – der Suggestion des „historischen“ Amsterdam entziehen können.

Viel Spielraum also für eine kontroverse Ausstellung. Doch das NAI beschränkt sich in seiner braven Studioschau darauf, vergrößerte Fotos aus dem Archiv der Koks zu präsentieren und die Situation vor und nach dem Umbau einzelner Häuser zu veranschaulichen. Nichts über die Biographie der Koks, nichts über ihre Auftraggeber, nichts über den niederländischen Heimatschutz, nichts über die Rezeption der Interventionen und nichts über den heutigen Umgang mit dem historischen Amsterdam. Das ist nicht nur zu wenig, das ist peinlich, ärgerlich und eine vertane Chance. Denn wer die Entmystifizierung nicht zu leisten bereit ist, verstärkt den Mythos. *Hubertus Adam*

**Nederlands Architectuurinstituut** | Museum-  
park 25, 3015 CB Rotterdam | ► [www.nai.nl](http://www.nai.nl) |  
bis 17. Februar, Di–Sa 10–17, So 11–17 Uhr

## AUSSTELLUNG

**Kinder der Straße | Zeichnung, Grafik und Fotografie von Heinrich Zille in Berlin**

Von Zille nimmt sich jeder, was er braucht. Die Altberliner lieben den derben Witz seiner Straßenszenen (und die damit ausgekleideten „Destillen“). Die um sozialen Ausgleich Bemühten schätzen seine schonungslose Darstellung des Berliner Proletariats am Beginn des 20. Jahrhunderts (und die gleichzeitige Erhebung desselben zu einem Sujet). Die künstlerische Elite sieht in ihm, der selbst aus ärmlichen Verhältnissen stammte, einen glaubwürdigen Mittelsmann zur Kaste der „einfachen Leute“ (denen sie im wirklichen Leben aus dem Weg geht). Dazu kommen Vereinnahmungen je nach politischer Gesinnung. Kurz gesagt: Die Zille-Rezeption der letzten hundert Jahre wäre eine Ausstellung wert.

Die Akademie der Künste jedoch richtet ihrem Mitglied Heinrich Zille (1858–1929) eine Werkschau zum 150. Geburtstag aus, nach deren Besichtigung einem der berühmte Ausspruch des Geehrten in den Sinn kommt, nach dem sich zum Erschlagen von Menschen eine Wohnung ebenso eigne wie eine Axt: Sie haben Heinrich Zille mit dieser Ausstellung erschlagen, wohl versehentlich, und die unglückseligen Räumlichkeiten am Pariser Platz leisten dazu Beihilfe. (Ein zweiter Teil der Schau ist im Ephraim-Palais aufgebaut.) Die fünf Ausstellungskabinette lassen den – zudem schwer nachvollziehbar durchgequirlten – Arbeiten nicht genug Raum. Zusammenhänge zwischen Fotografien, Grafiken und Skizzen werden plump erzwungen, die Blätter sind schludrig präsentiert.

In diesem Gewirr geht vor allem das umfangreiche fotografische Werk unter, das erst 1966 ans Licht kam und zuletzt 1995 in einer viel beachteten Ausstellung der Berlinischen Galerie zu sehen war. Von 1877 bis 1907 war Zille Angestellter der renommierten „Photographischen Gesellschaft“, einer Firma, die auf drucktechnische Reproduktionen „anerkannter“ Kunstwerke spezialisiert war. Hier ließ er sich die damals neuesten Kameras aus, um in seiner freien Zeit fotografische Skizzen anzufertigen: Nebenschauplätze, Abseiten und Randfiguren der rasant wachsenden Stadt, die mitunter in seinen späteren Zeichnungen und Radierungen wieder auftauchen. Diese beeindruckenden Fotografien – heute von hohem dokumentarischem Wert – waren nie zur Veröffentlichung vorgesehen. Neben ihnen jedoch wirkt Zilles zeichnerisches Werk, das ihn letztlich berühmt gemacht hat, wie eine harmlose kunsthandwerkliche Übersetzungsarbeit. Vielleicht ist Heinrich Zille der Akademie bis heute ein Fremder geblieben. *NB*

**Akademie der Künste** | Pariser Platz 4, Berlin-Mitte | bis 24. März, Di–So 11–20 Uhr |  
**Ephraim-Palais** | Poststraße 16, Berlin-Mitte | bis 2. März, Di, Do–So 10–18, Mi 12–20 Uhr |  
► [www.heinrich-zille.net](http://www.heinrich-zille.net) | Der Katalog (Verlag Schirmer/Mosel) kostet 29,80 Euro.



An der Stadtbahn, spätere Dircksenstraße, Gehsteig hinter dem Königlichen Polizeipräsidium, Sommer 1898. Fotografie von Heinrich Zille, Abzug von Thomas Struth 1985. Privatsammlung München

ARCHITEKTUR  
PREIS  
**BETON**  
2 0 0 8

Einsendungen bis 15.02.2008

Unterlagen und Informationen unter:  
**[www.architekturpreis-beton.de](http://www.architekturpreis-beton.de)**



Das Haus Kaisersgracht 556 vor (oben) und nach der Restaurierung durch A. A. Kok. Fotos: NAI